

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:

Fritz Arnold.

für die Inserate verantwortlich:

Walter Kraus.

Beide in Aue i. Ergsb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. — Fundgrube 22. für unversandt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag  
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Aue i. Ergsb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die halbe Spalte oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortsteilen des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamengeld 20 Pfg. Bei größeren Abmachungen ermäßigter Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahmen von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Kußerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Luftkrieger M. III wird voraussichtlich heute seine Weiterfahrt von Göttha nach Rega antreten. In Hanau soll eine Zwischenlandung stattfinden.

Das Schwurgericht zu Essen sprach im Wiederaufnahmeverfahren des Weineidsprozesses gegen den ehemaligen Kaiserdelegierten Schröder u. Gen. sämtliche Angeklagte frei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Eine englische Dampfschiffahrtsgesellschaft richtet eine direkte Dampflinie zwischen Neuport und den Haupthandelsplätzen Westafrikas ein.

Wie aus Batavia amtlich gemeldet wird, sind in Ranggar auf der Insel Billiton von der chinesischen Bevölkerung angezettelte Unruhen ausgebrochen. Zur Wiederherstellung der Ordnung sind Truppen dorthin entsandt worden.

Die Unruhen in Mexiko dauern fort. Die Volksgel in Quereq ließ die Pulvervorräte der Regierung in die Luft sprengen, damit sie nicht in die Hände der Aufständigen fallen.

### Reichstag und Reichsland.

Durch die Reden der sämtlichen Redner aus Elsaß-Lothringen in den reichslandischen Verfassungs- und Wahlgesetzdebatten im Reichstage ging, offen oder wie ein Unterton, die Klage, in Deutschland bestimme man sich viel zu wenig um die innere Entwicklung Elsaß-Lothringens, um das wirkliche Leben seines Volkes und seine Wünsche; man sehe in dem Lande immer noch nur das Glacis des Deutschen Reiches gegen Frankreich und betrachte es vornehmlich von dem Gesichtspunkt der

nationalen Verteidigung in einem Kriege. Man geracht sehr, so ist etwas Wahres an dieser Klage. Das ist in der Tat der Standpunkt der Konservativen und der Liberalen, die es nicht lassen können, daß die Elsaß-Lothringer ihrem Lande andere Lebensbedingungen und Aufgaben wünschen, als die eines Bollwerkes des Reiches gegen die Franzosen. Aber man muß doch sofort hinzufügen, daß weder die Regierung, noch die anderen Parteien diesen Standpunkt teilen und daß gerade die jetzigen Vorlagen den Zweck haben, unter voller Wahrung der nationalen Pflichten des Reiches den eigenen Kräften von Bund und Leuten weiten Spielraum zu freier Entfaltung zu gewähren.

Der Staatssekretär des Innern und besonders der Reichskanzler haben mit großer Wärme betont, daß es nicht nur im Interesse der Reichslande, sondern auch des Reiches selbst liege, die Entwicklung Elsaß-Lothringens nach langem, allzulänglichem Stillstande weiter zu führen. Und die Redner der Nationalen, des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei, ja sogar auch der Reichspartei haben ihnen zugestimmt, wenn auch mit Unterschieden in der Tonart und des Ausmaßes. Schon heute kann man sagen, daß in der Kommission zur Beratung der Vorlagen die erhebliche Mehrheit gewillt ist, das Verfassungs- und Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen noch in dieser Tagung zu Stande zu bringen; wir zählen 19 Freunde und 9 Gegner der Entwürfe. Freilich sind diese beiden Gruppen wieder unter sich keineswegs einig und es ist sehr leicht möglich, daß die Schlussabstimmung ein anderes Zahlenverhältnis aufweist, aber wenn nicht alle Zeichen trügen, wird die Mehrheit für die Vorlagen eher größer als geringer sein. Man kann schon jetzt damit rechnen, daß auch die verhandeltsten Regierungsvorlagen zu weiteren Zugeständnissen bereit sein werden. Der Reichskanzler hat drei Punkte als unabänderlich bezeichnet: die Stellung von Kaiser und Statthalter, den Ausschuss vom Bundesrat, die Errichtung einer Ersten Kammer. Aber es sind wohl noch manche Wege denkbar, auf denen man den Wünschen der Elsaß-Lothringer selbst entgegenkommen kann, ohne die durch die historischen und nationalen Forderungen gebotenen Sicherheiten zu gefährden: eine andere Zusammensetzung des Oberhauses, Wegfall von Rautelen beim Wahlrecht, genauere Fixierung der staatsrechtlichen Stellung im Reich u. a. m.

Bemerkenswert ist, daß in der Presse der Fortschrittlichen Volkspartei die Zustimmung zu der Verfassungsänderung viel

wärmer zum Ausdruck kommt als im Reichstage durch den Wg. Raumann geschah, dessen Rede ja am zweiten Tag eine Entscheidung durch seinen Fraktionkollegen Dore nötig gemacht hatte. Wir glauben, daß die Freikämmlinge im Lande hier endlich positive Arbeit mit greifbaren Erfolgen bringen werden. Ist es doch ein vom liberalen Geiste getragenes Werk, um das es hier handelt. Und zudem eröffnet es die Aussicht in die Zukunft, daß hier anstatt eines Abzuges, wie der Reichskanzler ausdrücklich betont hat, erst recht ein Fortschreiten zur endgültigen Autonomie und vollen Gleichberechtigung der Reichslande im Range der deutschen Bundesstaaten eröffnet wird.

### Politische Tageschau.

Aue, 4. Februar.

Die Parteien und die Abstimmung über die Reichswertungsteuer. Die amtliche Abstimmungsliste über die Reichswertungsteuer stellt nach der Abn. Volkstg. folgendes fest: Es stimmten Konservativ 44 mit Ja, 7 mit Nein, 1 enthalten; Zentrum 58 mit Ja, 17 mit Nein, 3 enthalten; Nationalliberale 41 mit Ja; Reichspartei 14 mit Ja, 1 mit Nein, 1 enthalten; Wirtschaftliche Vereinigung 17 mit Ja; Fortschrittliche Volkspartei 19 mit Ja, 20 mit Nein; Reformpartei 8 mit Ja; Sozialdemokraten 41 mit Nein. Die Polen, die mit 14 Stimmen anwesend waren, enthielten sich sämtlich der Abstimmung. Von den keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten stimmten 5 mit Ja und 3 mit Nein.

Polizeipräsident v. Jagow und das Sozialistische Zentrum. Herr v. Jagow hat einer sozialdemokratischen Deputation, die wegen Freilassung der Straßen für den Leichenzug Einiges mit ihm verhandelte, in entgegenkommender Weise ihre Wünsche bewilligt. Die Deputation soll ihrem Danke für den freundlichen Empfang lebhaften Ausdruck gegeben haben. — Zur Verabredung von Paul Singer sind vom Berliner Magistrat delegiert worden: Oberbürgermeister Rischner, Bürgermeister Dr. Reide und Stadtrat Böhm.

Die Freundschaftsbeziehungen zwischen den Kirchen Englands und Deutschlands. Der König von England wird am 5. Februar eine Abordnung von deutschen Geistlichen empfangen, die zu der von dem Komitee zur Pflege der Freundschaftsbeziehungen zwischen den Kirchen Englands und Deutschlands auf den 6. Februar anberaumten Beratung in London weilen. Die

### Der Karnevalist.

Novellette von Eusebius Dill.

(Schluß.)

Recht bald verlesen.

Der Abend war gekommen, es schneite leise und dicht, als hätte die Welt im Schnee begraben werden. Die ersten Masken schlüpfen verumhüllt und eilig in das hell erleuchtete Gasthaus zum Oesen, dessen lange Fensterreihen des Tanzsaales hell in die dunkle Winternacht strahlten. Im Saale, der mit blendenden neuen Lampen erleuchtet war, verjammelte sich eine bunte, lustige, tanzende und waffenführende Schar. Raubritter, spanische Ritter, Meerkönige, Tirolerinnen, Schläferinnen, Katakomben, Katakomben und Nigen wälzten und wogten durcheinander. Die enge Treppe, die Garderobe, der Saal füllten sich. In der Garderobe schälten sich aus braunen und grauen Hüllen wie Schmetterlinge aus der Raupe die Engel, die Fischerinnen und Königinen, mit Hügeln, langen Schleiern, goldenen Kronen und bunten Blumenkronen, man sprach mit verstellter hoher Stimme, kicherte, erkannte sich, verriet, suchte nach Bekannten, tuschelte u. lachte, man drängte sich um die Rutschbahn, die inmitten des Saales aufgestellt war. Und als die Musik einen Tusch hies, verstumte alles, denn die Hügelstürzen flogen auf, und ein großer, staatlischer Türke mit schwarzem Bart, königlicher Haltung, einem hohen Turban und klirrenden Waffen, einem mit fallenden Wellen besetzten Krummsäbel, in weiten selbstnen Überhosen, betrat den Saal. Der Karnevalist, den niemand in seinem schwarzen Bart erkannte, wandte sich an die nächststehende Dame, eine stattliche Polin, die in rosa Seide, einem etwas zu kurzen Rock, aber mit sehr kleinen Füßen, die in roten Seffianstiefeln steckten, tanzbereit am Eingang stand, oerlegte sich und schwang sich mit ihr als erster auf die Rutschbahn. In ihrem Schwung sausten sie hinab. Damit war das Eis gebrochen, die anderen klüfferten gleich hinterher und kamen in tausender Haufen herabgeschossen. Aber wehe, man hatte vergessen, auf den Fußboden ein Polster zu legen, und die Polin, die zuerst unten ankam, freilachte plötzlich hell auf. Alle hielten das für einen ausgefallenen Freudenstreich und stimmten ein, das fröhliche Jauchzen pflanzte sich fort und wollte kein Ende nehmen; immer neue Paare sausten herab, und niemand bemerkte, daß der Türke sich

vergeblich bemühte, der Polin aufzuhelfen. Sie jammerte sich an seinen Hals und wimmerte: O, mein Gott, o, mein Gott!

Es war unmöglich, einander bei dem Gedränge und Stimmendurcheinander zu verstehen. Der Türke schlepte seine Dame nach der Garderobe. Aber diese war ausgedrängt, ein Sitzplatz fand sich nirgends, und die Garderobefrauen hatten den Schauplatz ihrer Tätigkeit verlassen, um dem Tanz zuzusehen. Endlich fanden sie ein leeres, unbewohntes Wohnzimmer, das zwar dunkel war, aber ein Wandstuhlflo aufwies. Mein Bein, mein Bein, jammerte die Polin, o mein Gott, ich glaube, ich habe mein Bein gebrochen. Vergeblich suchte der Türke die jammernde Polin zu beruhigen. Sie wiegte sich hin und her, rief nach Hilfe, weinte und wollte nach Hause: Geben Sie mir meinen Mantel, dort hängt er. Nummer 127, rechts neben der Tür, und die Kapuze auch, den Schirm, die Goloche. O mein Gott, o mein Gott! Der Türke hatte unter aufeinandergeräumten Wäntern und Umhängen endlich das Richtige gefunden und half der Polin sich anziehen, was nicht leicht war, da sie sich nicht bewegen konnte und immer weiter jammerte. Ich werde Ihnen einen Wagen holen, rief der Türke und stürzte hinaus. Das war leicht gesagt. Es gab nur einen Wagen in der Stadt, den Omnibus des Oesen. Der Hof war dunkel und leer, die Straße ebenfalls, der Hotelomnibus war eben zur Bahn gefahren. Mit klirrenden Waffen durch-eilte er alle Wirtsräume, das ausgestobene Billardzimmer, das dunkle Kaffeezimmer, und geriet in die Küche, wo unter einer Menge Frauenzimmer in einem schredlichen Arm von Wasserwegen, Schaben, Ratten, Herdkühen die drei Frau Sauerbrot mit aufgeschätzten Armen und rotem Kopf ihres weiltete. Seine Hilfsrufe verhallten ungehört, niemand kümmerte sich um ihn, alles drängte mit Tellerstößen und Beutenklopfen dem Ausgange zu. Jomohl, riefen die Köchinnen und eilten mit klirrenden Kochschöpfen davon. Ein Telefon hatte der Oese nicht. Wirt und Wirtin befanden sich maskiert unter den Tanzenden.

So machte er sich auf den Weg nach dem Bahnhof, der eine gute halbe Stunde weit entfernt lag. Mit großen Schritten strebte er vorwärts durch den Schnee, der fliegend auf seinen Turban sank. Und seine Ritterrüstung wurde belächelt. An der Wegabiegung begegnete er dem zurückkehrenden Omnibus, der ohne Gäste wiederkam, und er sprang hinein. Eine halbe Stunde später sah die Polin wohlüberleben in dem Omnibus. Wohin fahren wir

denn? Auf den Triller! rief die Polin. Der Türke hatte den Kopf zum Wagen hinaus: haben Sie gehört? Auf den Triller! Aber welche Hausnummer? Ach, das ist ja ganz egal! Zu früh sein Hüls soll er fahren. Er weih es schon. Eine Wita in einem Garten, ganz oben auf dem Berg. Also zu früh sein Hüls. Los, los! Der Omnibus arbeitete sich durch den tiefen Schnee, während oben im Tanzsaal unter wiegenden Wäntern ent-fesselte Tanzfüße klirrten, schellerten und schürften. Zwischen verlegte eine hügelige Ausbuchtung oder eine Verkantung der Straße dem Omnibus einen sanften Stoß, der sie beide sich zueinander neigen und wieder zurückweichen ließ, man sah wackel-hulshende gepenstige Schatten von verummanteten Gestalten unter wirbelndem Schnee, zuweilen eine verkohnte, trilbbrennende Laterne. Es war, als fahre der Wagen durch einen endlosen, langen dunklen Tunnel. Auf der Bahnhofstraße waren die Laternen vom Winde verdrängt, dann hörten sie überhaupt auf, denn der Triller, eine Willentolante, lag weit hinter dem Bahnhof. Der Wagen hielt endlich auf freiem Feld vor einem kleinen Hause, das dunkel in einem großen Garten lag. Da fand wir, der Hausknecht ist in meiner Tasche. O, mein Gott, o, mein Gott, wenn Sie nur das Schloß auftriegen, es ist verdrängt, Sie müssen von rechts nach links drehen, statt von links nach rechts. O, Sie machen es falsch, das Schlüsselloch ist viel weiter unten. Das verkohnte Schloß öffnete sich widerstrebend, und die Tür tat sich zu dem beschneiten Garten auf. Der Ruckher und der Türke schürften das jammernde Frühlein vorwärts, sie stolperten über Kohlhübe und Buchsbaumrabatten, überall schien etwas aus dem Boden zu wachsen. Nun ist meine Köchin auch noch fort, ich habe sie zu einem Langvergügen beurlaubt, sie kommt vor morgen früh nicht wieder. O, die Tür ist verschlossen, der Schlüssel liegt unter der Matte. Haben Sie ihn? Auch diese Tür tat sich auf, ein dunkler Flur, ein Treppenhaus wurde sichtbar. Nun habe ich die Wagschreißelgänger vergessen, jammerte die Polin. Geben Sie mir Ihren Arm, so! Ach, es geht schon, aber die Treppen — — ich schlafe im ersten Stod. O, mein Gott!

Auch oben war alles dunkel. Sie fanden in einem mit Sitzmöbeln angefüllten Salon ein Sofa, worauf sich die jammernde Polin niederließ. Während der Ruckher zu seinem Omnibus zurückkehrte, begab sich der Türke auf die Suche nach Strickhölzern. Er tappete durch dunkle Räume, ließ seine Knie an hohen Tisch-